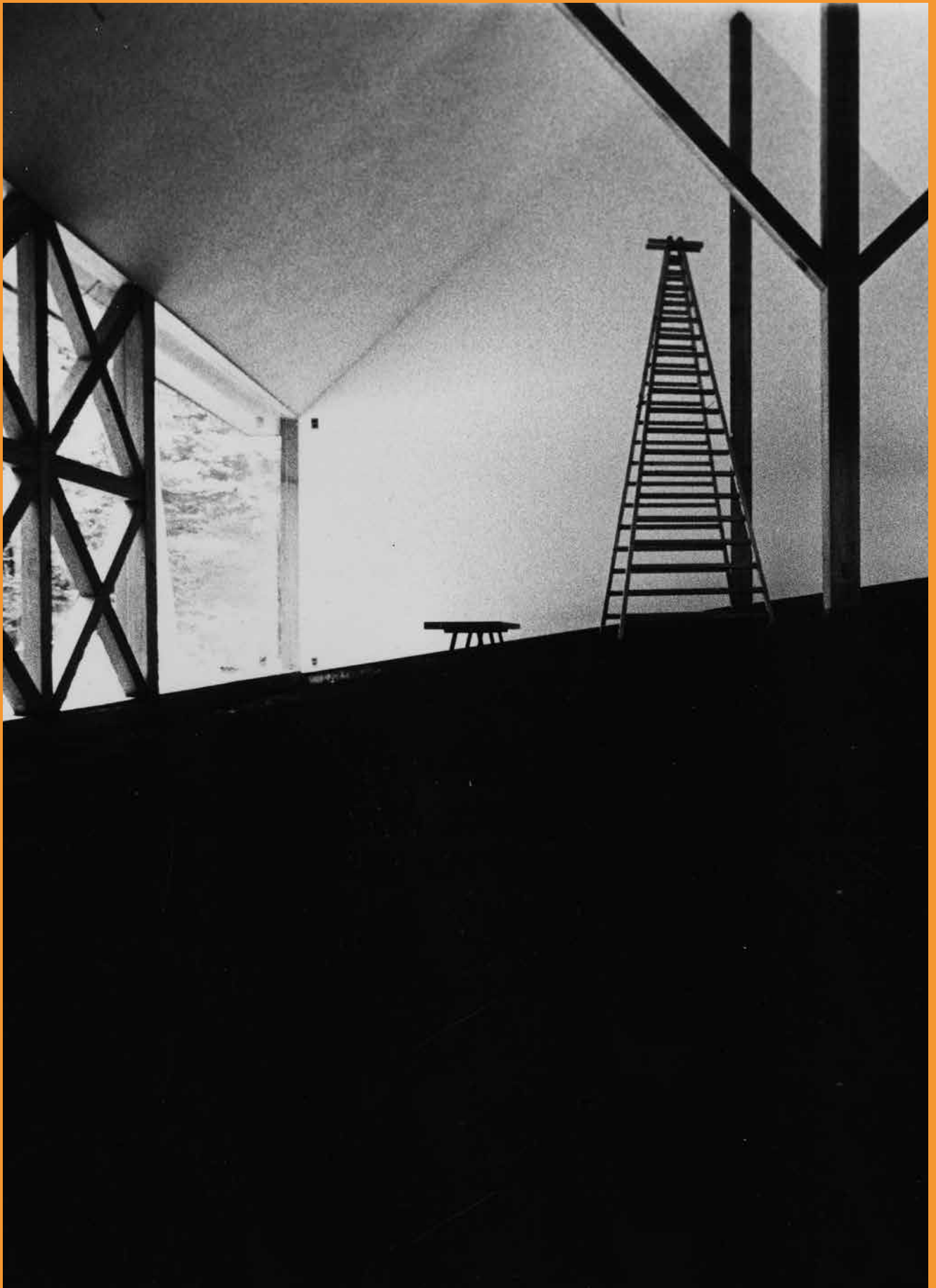


S h i n o h a r a i n d e r S c h w e i z

Rezeptionsgeschichtliche Sonderwege

Mitte der 1970er-Jahre wurden eher beiläufig erste Bauten von Kazuo Shinohara in der Schweiz veröffentlicht. Damit setzte eine Rezeption ein, die in verschiedenen Phasen erfolgte und dazu führte, dass heute viele Architekt*innen in der Schweiz Shinohara kennen und schätzen. Auch in anderen Ländern Europas und Amerikas ist Kazuo Shinohara bekannt, aber nirgendwo hat die Rezeption solch eine Richtung eingeschlagen wie in der Schweiz.

Autorin Susanne Kohte



Das Tanikawa House (1974) war das erste Haus von Kazuo Shinohara, das in der Schweiz publiziert wurde, und zwar im Jahr 1976.
(Foto: Koji Taki / Tokyo Institute of Technology)

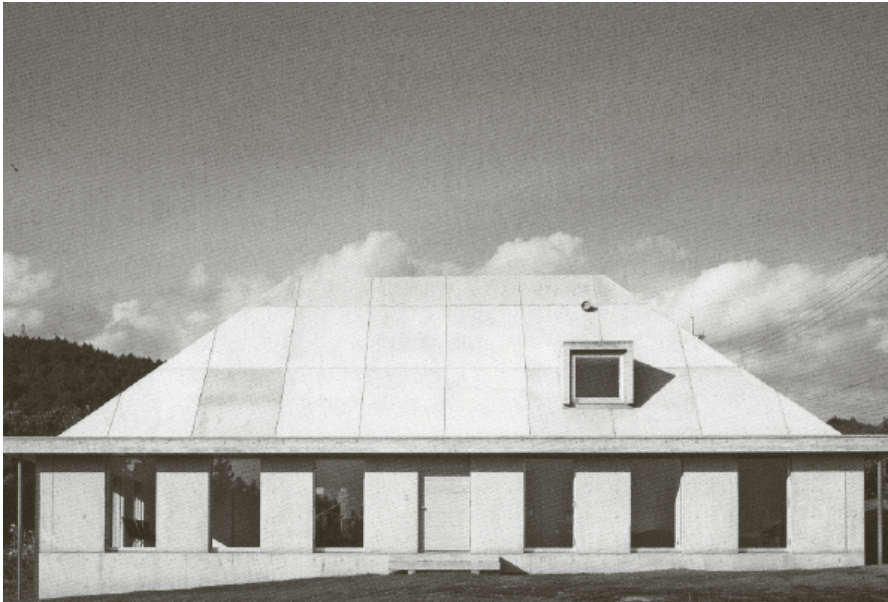
In der Schweiz wurde 1976 zum ersten Mal ein Werk von Kazuo Shinohara in einer Zeitschrift vorgestellt. *Bauen + Wohnen* zeigte das Tanikawa House in den Bergen von Nagano als «Haus des Dichters» – zusammen mit einem historisierenden Teehaus aus Japan.¹ Das Foto von Kōji Taki gilt heute als Ikone. Auch die Fotos des zweiten kurzen Beitrags über Kazuo Shinohara in *Bauen + Wohnen* sind heute bekannt; sie zeigen das House on a Curved Road in Tokyo und das South House in Hanayama. Begleitend heisst es: «Kazuo Shinohara zeigt uns, daß das, was wir zwar wundervoll, aber unerreichbar und vergangen finden, die vergeistigte Sprache des Materials in den alten japanischen Häusern, auch heute möglich und erreichbar ist».²

Die genannten Veröffentlichungen in der Schweiz fielen in eine Zeit, als Shinohara über Japan hinaus bekannt wurde. Seit Mitte der 1970er-Jahre

erschieden in verschiedenen Ländern erstmals Publikationen über Shinohara, wobei die Lesarten in den Artikeln durchaus unterschiedlich ausfielen. In Deutschland standen «der abstrakte Raum des japanischen Wohnbauarchitekten» und seine Abwendung von der traditionellen Architektur Japans im Vordergrund,³ während in Argentinien «Die Konstruktion künstlicher Natur», «Maschine und Wildheit» und «Unsicherheit» thematisiert wurden.⁴ In einer Monografie des in New York ansässigen Institute for Architecture and Urban Studies (IAUS) wurden die neueren Gebäude und Schriften Shinoharas 1981 mit Bezug zu Roland Barthes als Texte, «die eine völlig neue Syntax versuchen, ohne jegliche synchrone oder diachrone Bezüge», beschrieben;⁵ Wiel Arets stellte seine Architektur 1984 in den Niederlanden als «Shinohara's machine» vor.⁶ In Paris eröffnete 1979 die Ausstellung *Kazuo Shinohara – 30*



In der Publikation von *Bauen + Wohnen* wurden 1976 die drei Fotografien des Tanikawa House abgebildet



Das House in Ashitaka (1977) Beim House in Ashitaka (1977) arbeitet Shinohara mit vereinfachten und abstrahierten Elementen.

(Foto: Tomio Ohashi, aus: Seng Kuan (Hrsg.), *Kazuo Shinohara – Traversing the City*, Zürich 2021)



Im House on a Curved Road (1979) erzeugt Shinohara eine konstruktive Gesamtstruktur, die er durch Wände so teilt, dass sie in den Räumen als skulpturale Fragmente wahrgenommen werden.

(Foto: Masao Arai)

maisons individuelles mit begleitendem Katalog,⁷ und 1987 erschien Shinoharas Text *Von der Anarchie zum Zufallsrauschen* in französischer Übersetzung.⁸

Die frühe Rezeption Shinoharas im Westen zeigt sich mithin heterogen. So unterschiedlich Themen wie Tradition, Text, Wildheit, Maschine oder Anarchie auch erscheinen: Im Werk von Shinohara sind sie alle zu finden.

Shinoharas Werk

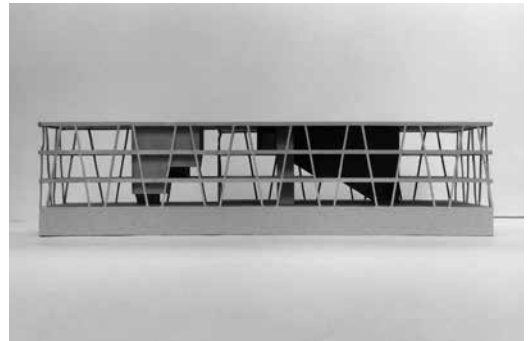
Kazuo Shinohara (1925–2006) hatte zunächst ein Studium der Mathematik begonnen, bevor er 1949 für ein Architekturstudium an das Tokyo Institute of Technology wechselte. Unter seinem Professor Kiyoshi Seike beschäftigte er sich mit historischen Gebäuden in Japan. Die Beispiele, die damals untersucht wurden, folgten einem in den 1920er- und 1930er-Jahren von modernen Architekten (massgeblich von Bruno Taut) geprägten Kanon historischer Architektur in Japan, der bereits Richtung Moderne weisen sollte. In der Folge versuchten verschiedene japanische Architekten, Formen des kanonisierten historischen Bauens mit der Moderne zu verbinden; Beispiele hierfür sind Kenzō Tanges eigenes Haus von 1953 oder die Bauten von Shinoharas Lehrer Seike. Auch Shinoharas Erstlingswerk von 1954, das House in Kugayama, folgt diesem

Ansatz. Zeitgleich mit seinen ersten Bauten begann Shinohara auch mit dem Schreiben über Architektur. Bis ungefähr 1970 bezog er sich in seinen Entwürfen auf Konzepte und zum Teil auf traditionelle Formen der Architektur in Japan. Reflektionen dazu bildeten den Ausgangspunkt für seine Entwürfe, in denen er sich mit Themen wie der Frontalität oder der Formung von Raum durch Teilung eines Ganzen beschäftigte. Seine Bauten beziehen sich zwar auf historische Architektur, folgen zum Teil aber nicht tradierten Regeln. Shinohara bezeichnete sie als *hot* in dem Sinne, dass sie sich auf tradierte Formen und Strukturen beziehen und über sie lesbar sind. Ein bekanntes Beispiel für diese erste Phase ist das House in White von 1966 in Tokyo.

Anfang der 1970er-Jahre interessierten Shinohara neue Themen. Er postulierte, mit seinem zweiten Stil Architektur zu schaffen, die sich explizit nicht auf japanische Tradition oder Formen mit ihren inhärenten Bedeutungen bezögen und somit *cold* oder *neutral spaces* seien. Im Uncompleted House in Tokyo von 1970 sind dementsprechend keine Holzkonstruktionen oder andere klare Verweise auf die japanische Tradition zu finden. Stattdessen arbeitete er mit massiven kubischen Formen und einer Raumkomposition mit unterschiedlich hohen Räumen, wobei er auch auf die europäische Architektur der 1920er-Jahre verwies.



Der Diplomentwurf von Christian Kerez an der
ETH Zürich 1988 ist deutlich vom House in Ashitaka inspiriert.
(Modellfoto: Christian Kerez)



Die Formung von Raum durch Teilung
eines Ganzen war zentrales Thema beim 2003
fertiggestellten Schulhaus Eschenbach
von Christian Kerez; hier das Strukturmodell.
(Foto: Christian Kerez)



Die Tragstruktur des Auditoriums Plantahof in Landquart von
Valerio Olgiati (2010) weckt Assoziationen zu den Strukturen im Prism House von Shinohara.
(Foto: Javier Miguel Verme)

Mit dem Tanikawa House im Jahr 1974 veränderte Shinohara seine Themen erneut. Architektonische Elemente ohne traditionelle Assoziationen standen nun im Vordergrund: «Upon entering this structure, formed from naked objects, the observer can freely read from it diverse and infinite meanings. Such a structure could be regarded as an apparatus for the production of meaning. This structure therefore can be thought as a machine.»⁹ Neben komplexen Geometrien verwendete er zum Teil auch vereinfachte, abstrahierte architektonische Elemente – etwa beim House in Ashitaka von 1977. Auch in dieser Phase beschäftigte ihn die Formung von Raum durch Teilung eines Ganzen, unterstrichen dadurch, wie er zum Teil Tragstrukturen des gesamten Gebäudes durch Wände oder Decken so teilte, dass sie in einzelnen Räumen als skulpturale Fragmente wahrgenommen werden – etwa im House on a Curved Road von 1978.

Das Interesse für Fragmente war auch in seiner vierten Phase präsent. Ihn faszinierte die Stadtstruktur Tokyos, die er als Chaos aus Fragmenten und Anarchie beschrieb und die gerade dadurch Lebendigkeit generiere. Eines der bekannteren Werke dieser Phase ist die Centennial Hall, ebenfalls in Tokyo, von 1987. Seit 1980 Professor am Tokyo Institute of Technology und in Japan durchaus prominent, war er zu dieser Zeit auch international schon bekannt. Ein auf Einladung von Rem Koolhaas entworfenes Hotel für Euralille, ein damals neu entstehendes Geschäftsviertel im französischen Lille, blieb allerdings unausgeführt.

Rezeption bis in die 1990er-Jahre und Analoge Architektur

Während sich Shinohara in seiner dritten Phase für *machine* und *naked space* interessierte, sahen ihn die ersten Veröffentlichungen in der Schweiz noch im Kontext der japanischen Tradition – gemäss der Kanonisierung einer in die Moderne führenden historischen Architektur Japans, die seit Bruno Taut auch von westlichen Architekt*innen vertreten wurde. In der Schweiz folgte Werner Blaser mit seinem Buch *Struktur und Gestalt in Japan* von 1963 dieser Haltung; er war 1987 an der ersten Einladung Shinoharas in die Schweiz beteiligt, nachdem 1981 die Pariser Ausstellung *Kazuo Shinohara – 30 maisons individuelles* an der EPF Lausanne und der ETH Zürich gezeigt worden war. Nach dem Vortrag im Rahmen der Architekturdialoge 1987 sprach Shinohara noch im selben Jahr in der Kunsthalle Basel zum Thema *Irrationalität und Technologie*.

Themen wie Irrationalität und Technologie, Maschine oder Anarchie, die beispielsweise in den

Niederlanden begeistert aufgenommen wurden, spielten für die Rezeption Shinoharas in der Schweiz kaum eine Rolle. Hier dominierten lange Bilder und Themen, die man auch mit japanischer Tradition verbinden konnte. Hintergrund dieser Entwicklung ist eine spezifische Ausbildung des deutschschweizer Architekturdiskurses seit den 1970er-Jahren. Zu dieser trug auch Aldo Rossis Lehre an der ETH Zürich bei,¹⁰ dessen Interesse an prägenden Bildern, Motiven, Erinnerungen und Assoziationen ihn zur *architettura analoga* als entwerferischem Vorgehen führte. Parallel dazu wurden Ansätze Robert Venturis in der Schweiz in einer spezifischen Weise aufgenommen: Man bezog sich nicht auf popkulturelle Phänomene, sondern entdeckte die alltägliche und vernakuläre Architektur in der Schweiz und arbeitete beim architektonischen Entwerfen mit ihren Bildern (siehe hierzu auch den Beitrag von Frida Grahn in diesem Heft).

Am Lehrstuhl von Fabio Reinhart, der zuvor bei Rossi an *La città analoga* mitgearbeitet hatte, wurde seit Anfang der 1980er-Jahre von ihm selbst, Mirolav Šik und weiteren Assistenten die Entwurfsmethodik der «Analogen Architektur» entwickelt, bei der Bildern und Referenzen ein besonderes Gewicht zukommen sollte. War es zu Beginn die Arbeit mit Analogien und Begriffen, so wurde bald mit Referenzen bekannter Architekten gearbeitet, bevor man sich auch mit vergessenen Architekt*innen und Architekturströmungen befasste. Später wandte sich das Interesse der anonymen und alltäglichen sowie der regionalen und traditionellen Architektur zu, schliesslich beispielsweise auch Motiven aus Filmen.

Die Ausstellung, mit der die Analoge Architektur 1987 der Öffentlichkeit präsentiert wurde, zeigte sie in ihrer Ausprägung unter Miroslav Šik. Die Entwürfe wurden anhand von Bildern – grossflächigen, atmosphärisch dichten Zeichnungen – präsentiert.

Die Referenzen wurden zunächst von den Lehrenden vorgegeben, später konnten die Studierenden des Lehrstuhls selbst nach interessanten und starken Bildern und Referenzen suchen. Auch Christian Kerez studierte ab 1985 am Lehrstuhl Reinhart, als «vergesene» Architekten sowie regionale und traditionelle Architektur dort zum Thema wurden – mit dem Ziel, aus diesen Referenzen Wesentliches herauszuarbeiten, zu abstrahieren und zu verallgemeinern.

Kurz zuvor hatte Kerez in Eindhoven einen Vortrag von Shinohara besucht. Es war der Beginn seiner Faszination für den Architekten und seiner Auseinandersetzung mit ihm. Mit ihrem Bezug zur Tradition



und ihrer Abstraktion korrelierten die Werke mit dem damals am Lehrstuhl behandelten Themenspektrum. Kerez und weitere Studierende beschäftigten sich auch deswegen mit Shinoharas Architektur. So bildete 1988 sein House in Ashitaka den Ausgangspunkt für Kerez' Diplomentwurf am Lehrstuhl Reinhart und Šik.

Das Interesse der Studierenden galt Shinoharas Architektur auch aufgrund ihrer Bildhaftigkeit, da in der etwas späteren Phase der Analogen Architektur unter Šik Bilder an Gewicht gewannen. Inzwischen waren Publikationen zu Shinohara in der Schweiz erhältlich, auch in der Bibliothek der ETH. Aus diesem Fundus wurden viele Werke Shinoharas zu Referenzen von Entwürfen – nicht nur am Lehrstuhl von Reinhart und Šik – und so weiter bekannt. Philipp Esch berichtet, dass er einem Bekannten 1995 bei seiner Diplomarbeit half, bei der das House under High-Voltage Lines von Shinohara Referenz war. Nach dieser ersten Begegnung mit Shinoharas Architektur kaufte er sich sofort eine Monografie –¹¹ und er war nicht der Einzige, den sie instantan begeisterte.

Shinohara wurde also nicht etwa von Reinhart oder Šik als Referenz eingeführt, sondern das Interesse kam von den Studierenden selbst, insbesondere am Lehrstuhl von Fabio Reinhart. Unter ihnen fanden sich neben Christian Kerez auch Valerio Olgiati, Andrea Deplazes, Alberto Dell'Antonio und später Tibor Joanelly. Alle diese Akteure beschäftigten sich auch nach ihrem Studium weiter mit Shinohara und trugen später durch ihre Lehre oder mit ihren Publikationen zur Intensivierung der Rezeption Shinoharas in der Schweiz bei.

Während in den 1990er-Jahren in Italien, Frankreich oder Deutschland diverse Monografien und Artikel zu Shinohara erschienen, war er in den Schweizer Fachmedien zu dieser Zeit kaum präsent. Erst Anfang der 2000er-Jahre sollte sich das ändern.

Neuer Schwung aus Japan

In Japan war Shinohara eine zentrale Figur für die Abkehr vom Metabolismus seit den frühen 1970er-Jahren. So berichtet Toyo Ito: «Shinoharas Denken war anti-metabolistisch. Ich hatte gerade mein eigenes Büro eröffnet, als ich eine Vorlesung von ihm besuchte, und seine Ideen haben mich umgeworfen.»¹² Unter den Architekt*innen, die sich auf Shinoharas Theorie und Werke beziehen, sind neben Toyo Ito noch Itsuko Hasegawa und Kazunari Sakamoto zu nennen. Auch ihre Studierenden und Mitarbeitenden nahmen diese Ansätze auf. In der Linie Itos beziehen sich in der nächsten

Generation auch Kazuyo Sejima und Ryūe Nishizawa auf Shinohara, in der Linie von Sakamoto sind Momoyo Kaijima und Go Hasegawa zu nennen. Dabei handelt es sich keinesfalls um eine geschlossene Schule – aber Themen Shinoharas sind präsent und werden jeweils neu interpretiert.

In den 1990er- und 2000er-Jahren gelangte die jüngere Architektur aus Japan zum internationalen Durchbruch; neben Tadaō Ando wurden vor allem Toyo Ito und SANAA (Sejima und Nishizawa) sowie etwas später auch Atelier Bow-Wow (mit Momoyo Kaijima) und Go Hasegawa in Europa bekannt.

Kazuyo Sejima erhielt 2001 eine Gastprofessur an der ETH Zürich; Momoyo Kaijima in den Jahren 2005 bis 2007; 2017 wurde sie Professorin. Go Hasegawa lehrte von 2012 bis 2014 an der Accademia di architettura in Mendrisio. Japanische Architektur – ob historisch oder aktueller – wurde durch diese Entwicklungen etwa ab 2000 verstärkt zum Thema.

Shinohara in der Lehre

Um 2000 hatten auch Andrea Deplazes, Valerio Olgiati und Christian Kerez selbst Professuren erhalten.¹³ Damit begann die Aufnahme von Werken Shinoharas in die Lehre der ETH Zürich. Andrea Deplazes zog beispielsweise schon vor 2000 Gebäude von Shinohara in seinen Konstruktionsübungen im Erstjahreskurs heran. Später waren sie auch in Übungen zur Analyse von Architekturelementen zu finden.¹⁴ Christian Kerez konzipierte als Assistenzprofessor eine Vorlesungsreihe zur Architektur in Japan; eine Vorlesung war gänzlich Shinohara gewidmet. 2009 übernahm Christian Kerez den Erstjahreskurs und machte alle Studienanfänger*innen von 2009 bis 2017 mit Shinohara bekannt.

In der Folge wurde Shinoharas Architektur auch an weiteren Lehrstühlen in die Lehre aufgenommen, etwa durch Annette Gigon und Mike Guyer im Modul *Struktur und Raum* 2014, wo das Haus in Uehara und das Tanikawa House analysiert wurden. Am ga gab es verschiedene Wahlfacharbeiten zu Shinohara.

Auch an weiteren Hochschulen, etwa in Luzern, wurde Shinohara in die Lehre aufgenommen. Im Modul *Architektur und Struktur* wird beispielsweise sein Umgang mit Tragstruktur in Bezug zum Ausdruck thematisiert.

Interessanterweise erfolgte nun eine Erweiterung der Rezeption. Standen in den 1980er- und frühen 1990er-Jahren der Bezug zur Tradition, ihre Abstraktion sowie Bilder und Atmosphären im Vordergrund, so wurde angesichts eines sich verstärkenden Diskurses



Pascal Flammer lernte Shinoharas Arbeiten während seines Studiums kennen. Das eigene Haus in Balsthal (2013) weckt Assoziationen zu Shinoharas Architektur.

(Foto: Pascal Flammer)



Bei den Y-förmigen Stützen des Volg-Ladens in Trüllikon beziehen sich Schmidt Schärer klar auf Shinohara.

(Foto: Benedikt Redmann)

über Tektonik Shinohara jetzt im Zusammenhang mit Tragwerk und Struktur rezipiert.

Publikationen zu Shinohara

2004 erschienen in der Schweiz nach längerer Zeit wieder Publikationen zu Shinohara. Philipp Esch, damals Redaktor bei *Werk, Bauen + Wohnen*, stellte das House of Earth (Tokyo) von 1966 vor¹⁵ und Christian Kerez verwies in seinem Artikel «Der Raum selbst» auf die theoretischen Schriften Shinoharas zum Raum.¹⁶ Bald darauf startete er ein Übersetzungsprojekt einer Auswahl dieser Schriften an der ETH, und 2006 wurde mit *Der schwarze Raum* der erste Text zusammen mit Kerez' Nekrolog in *archithese* veröffentlicht.¹⁷ 2008 erschienen weitere.¹⁸

2010 erhielt Shinohara postum den Goldenen Löwen der Biennale in Venedig für sein Lebenswerk. Dadurch erfuhr er weltweit nochmals gesteigertes Interesse und es erschienen zahlreiche Publikationen – so widmete sich ihm 2011 eine Ausgabe

von *2G* –,¹⁹ 2014 folgten Ausstellungen in Nanjing, Shanghai und St. Louis. 2016 wurde auf Anregung von Christian Kerez die Ausstellung *On the Thresholds of Space-Making*, die auf der Präsentation in St. Louis basierte, an der ETH Zürich gezeigt, in deren Rahmen Kerez und Olgiati zu einem Gespräch über ihre Rezeption Shinoharas eingeladen wurden.

2015 erschien ein Themenheft von *werk, bauen + wohnen* zu Shinohara,²⁰ konzipiert von Tibor Joanelly und Alberto Dell'Antonio; beide hatten bei Reinhart / Šik studiert, ersterer war überdies als Assistent bei Kerez tätig.

Durch diese Ausstellungen und Publikationen wurde das Werk Shinoharas in der Schweiz nochmals bekannter und die Rezeption weitete sich: Neben Bildern und Bezügen zu Tradition und Struktur führte man nun auch die Schriften Shinoharas in den Diskurs ein.

Einfluss auf die Architektur in der Schweiz

Zunächst waren es Werke von Kerez und Olgiati, die im Zusammenhang mit Shinohara interpretiert wurden.

Christian Kerez interessiert sich für die theoretischen und konzeptionellen Ansätze von Kazuo Shinohara, die er in seine Reflektion über Architektur und zum Teil in seine Entwürfe aufnimmt. So adaptierte er Shinoharas Ansatz zum Formen von Raum durch Teilung eines Ganzen im Entwurf der Schulhäuser Eschenbach (2003) und Zürich-Leutschenbach (2009). Valerio Olgiati äussert sich nicht explizit zum Einfluss Shinoharas auf seine Architektur, auch wenn er sich beim Auditorium Plantahof von 2010 recht deutlich zeigt. Als er 2006 in *2G* wichtige Vorbilder und Referenzen veröffentlichte, war darunter allerdings auch Shinohara. Raphael Zuber berichtet zudem, dass in den 1990er-Jahren in Olgiatis Büro Shinoharas Projekte «vorwärts und rückwärts» studiert wurden.²¹

Später wurde auch das Wohnhaus Blumenthal in Maienfeld (2005) von Bearth & Deplazes in Zusammenhang mit Shinohara gesehen.²²

Seit etwa 2011 erschienen viele Rezensionen über Werke jüngerer Architekt*innen, die in Relation mit Shinohara gesehen werden und sich zum Teil auch selbst sehen. Die meisten von ihnen haben sein Werk über das Studium oder die Arbeit bei Architekten kennengelernt, die Shinohara am Lehrstuhl Reinhart entdeckt hatten, sowie über die genannten Publikationen. Hier einige Beispiele:

2011 eröffnete der Volg-Laden in Trüllikon von Schmid Schärer. Die dominanten Y-Stützen aus Beton wecken Assoziationen zu Werken Shinoharas.

Tatsächlich referieren Patrick Schmid und Roger Schärer auf Shinohara. Sie interessiert die Ausdruckskraft der Tragstruktur bei seinen Bauten; auf ihrer Homepage zeigen sie ein Foto des Innenraums vom House on a Curved Road – es ist das gleiche Foto, das bereits 1979 in *Bauen + Wohnen* veröffentlicht wurde.²³

Auch das Haus in Balsthal von Pascal Flammer 2013 wurde in vielen Zeitschriften mit Verweis auf Werke Shinoharas beschrieben; er selbst bezieht sich klar auf den japanischen Architekten. In einem Vortrag zu seinen und Shinoharas Arbeiten 2013 berichtete er, dass er Shinohara im Studium kennengelernt und ihn zuerst der Grundriss vom House Repeating Crevice fasziniert habe. Seitdem beschäftigt er sich mit Shinohara, wobei ihn insbesondere Fragen von Ordnung, Komposition, Komplexität und auch Irritation interessieren.²⁴

2015 vermerkte Tibor Joanelly in *werk, bauen + wohnen*: «Junge Architekturschaffende wie Raphael Zuber, Angela Deuber, Pascal Flammer oder Christian Scheidegger und Jürg Keller bringen die mysteriöse Stimme des Japaners [Shinohara, Anm. d. Autorin] in der Schweiz ein weiteres Mal zum Klingen». Den Text begleitet eine Abbildung des Hauses mit zwei Stützen von Scheidegger Keller.²⁵ Raphael Zuber stützt diese Aussage: Ihn interessiere das Konzeptionelle, Präzise an der Architektur Shinoharas.²⁶ Angela Deuber bezieht ihre Architektur allerdings nicht auf Werke oder Ansätze von Shinohara.²⁷ Auch Jürg Keller und Christian Scheidegger sehen diesen Bezug definitiv nicht. Sie

1 *Bauen + Wohnen* 30, 6.1976, S. 204.

2 *Bauen + Wohnen* 33, 4.1979, S. 115.

3 Irmtraud Schaarschmidt-Richter, «Mit einem Gefühl der Freiheit», in: *Bauwelt*, Februar 1976.

4 «Kazuo Shinohara: una filosofía de la vivienda», in: *Summarios*, 12.1977.

5 «Architecture as Text: Kazuo Shinohara in His Third Phase», in: Kenneth Frampton / Silvia Kolbowski (Hg.), *Kazuo Shinohara*, New York 1981, S. 1.

6 In: *De Architect*, 2.1984.

7 *Kazuo Shinohara – Japanese Architect: 30 contemporary houses*, Paris 1979.

8 Kazuo Shinohara, «D'anarchie en bruit aleatoire», in: Augustin Berque (Hg.), *La qualité de la ville. Urbanité française, urbanité nipponne*, I, Tokyo 1987, S. 103–111.

9 Kazuo Shinohara, «Towards the «Zero degree machine»», in: *Perspecta*, 20.1983.

10 Rossi lehrte an der ETH Zürich von 1972 bis 1974 und von 1976 bis 1978.

11 E-Mail von Philipp Esch an die Autorin, 15.6.2021.

12 Toyo Ito, in: Susanne Kohte / Hubertus Adam / Daniel Hubert (Hg.), *Dialoge und Positionen. Architektur in Japan*, Basel 2017, S. 37.

13 Andrea Deplazes lehrte ab 1997 als Assistenzprofessor an der ETH Konstruktion, ab 2002 als Professor. Valerio Olgiati war von 1998 bis 2000 Gastdozent an der ETH, bevor er 2002 Professor in Mendrisio wurde. Christian Kerez begann 2003 als Assistenzprofessor an der ETH Entwurf zu lehren, 2009 wurde er Professor.

14 Unter anderem an der ETH Zürich, Departement Architektur, Professur Andrea Deplazes, Übung Entwurf & Konstruktion, HS 2018.

15 *werk, bauen + wohnen* 91, 4.2004, S. 38/39.

16 *werk, bauen + wohnen* 91, 5.2004, S. 24–33.

17 *archithese*, 5.2006, S. 72–76

18 *Kazuo Shinohara Schriften*, Zürich 2008.

19 *2G*, 58/59.2011, *Kazuo Shinohara – Casas/Houses*.

20 *werk, bauen + wohnen* 102, 12.2015.

21 Gespräch von Raphael Zuber und Susanne Kohte am 22.6.2021.

22 Vgl. *werk, bauen + wohnen* 94, 9.2007, S. 26.

23 Schmid und Schärer – beide haben ihr Studium 2002 an der ETH Zürich abgeschlossen – interessieren der Ausdruck und die Bildhaftigkeit der Konstruktion: «Durch die Präsenz der Struktur erhält diese eine fast archaische architektonische Ausdruckskraft und kann sich so gegen die profanen Ladeneinbauten behaupten», auf: schmidshaerer.ch

24 Vortrag *Difficult Double – Kazuo Shinohara – Pascal Flammer*, EPFL, 5.11.2013. Flammer schloss sein Studium 2001 an der ETH Zürich ab und arbeitete anschließend als Assistent sowie im Büro von Valerio Olgiati.

25 wbw.ch/de/mehr-werk/werk-notiz/shinohara-und-die-analogen.html, 15.12.2015.

26 Gespräch von Raphael Zuber und Susanne Kohte, 22.6.2021. Zuber lernte Shinohara als Praktikant bei Valerio Olgiati kennen.

27 Gespräch von Raphael Zuber und Susanne Kohte, 22.6.2021.

28 Gespräch von Jürg Keller und Christian Scheidegger mit Susanne Kohte, 18.6.2021. Wie auch Angela Deuber haben Keller und Scheidegger an der ETH studiert und anschliessend in der Assistenz bei Christian Kerez gearbeitet.

29 Vgl. *Hochparterre* 32, 4.2019, S. 73. Das empfohlene Haus in Pedrinate von Rudy Hunziker, erbaut 1983, ist sehenswert, auch wenn sich ein Zusammenhang mit einer Rezeption Shinoharas nicht belegen lässt.

30 Christian Dehli / Andrea Grolimund, *Kazuo Shinohara. 3 Houses*, Luzern 2019. Dehli und Grolimund haben bei Christian Kerez studiert, Dehli begann seine Recherche zu Shinohara während eines Praktikums in Tokyo bei Atelier Bow-Wow.

31 Tibor Joanelly, *Shinoharistics*, Zürich 2020.

32 Seng Kuan (Hg.), *Kazuo Shinohara – Traversing the House and the City*, Zürich 2021.

erläutern ihren Entwurf für das Haus mit zwei Stützen über andere Themen.²⁸

Aber gegebenenfalls entsprechen diese Zuschreibungen von Relationen zu Shinohara auch einer Gesamtstimmung – auf Nachfrage oder in Vorträgen erwähnen viele Architekt*innen Shinohara. Auch in Studierendenentwürfen und Wanderempfehlungen ist heute in der Schweiz ein Hinweis auf den Japaner nicht ungewöhnlich.²⁹ In anderen Ländern ist Kazuo Shinohara Architekt*innen heute bei Weitem nicht so gegenwärtig wie in der Schweiz.

Aktuelle Entwicklungen

Dies zeigt sich nicht zuletzt an den Büchern, die seit 2019 in der Schweiz über Shinohara publiziert wurden. 2019 erschien *Kazuo Shinohara. 3 Houses* von Christian Dehli und Andrea Grolimund, das Vorwort verfasste Ryūe Nishizawa.³⁰ Tibor Joanelly veröffentlichte 2020 *Shinoharistics*, einen Essay zum Tanikawa House; eines seiner Hauptthemen ist Shinoharas Interpretation des Hauses als Maschine.³¹ 2021 schliesslich erschien im Lars Müller Verlag das Buch *Kazuo Shinohara – Traversing the House and the City* – mit einem Beitrag von Christian Kerez. Von Seng Kuan herausgegeben, liefern die verschiedenen Beiträge unter anderem einen Überblick über die Werke und den Kontext des Schaffens von Shinohara in Japan, seine Rezeption in den Niederlanden und die Rolle seiner Texte in seinem Werk.³²

Mit den beschriebenen Entwicklungen beginnt sich die Rezeption Shinoharas in der Schweiz weiter zu öffnen. Neben dem Interesse an Tradition, Abstraktion, Bildhaftigkeit, an der Struktur und am Ausdruck des Tragwerks richtet sich der Fokus inzwischen auch auf Themen wie Komplexität, Fragment oder Architektur im Sinne von Shinoharas Maschine – und zunehmend auch auf seine Texte. Es ist eine Rezeption Shinoharas, die in der Schweiz einen besonderen Weg ging.

Susanne Kohte studierte Architektur an der TH Karlsruhe und der EPF Lausanne. Sie arbeitete unter anderem bei Shigeru Ban und Balkrishna Doshi sowie in Architekturbüros in Tschechien, Deutschland und der Schweiz. 2001 gründete sie das Büro SUKO. Sie lehrte an der TH Karlsruhe, der TH Hamburg-Harburg, der Hochschule Luzern sowie als Professorin in Vertretung an der TH Köln. In Studien und Publikationen befasst sie sich mit moderner Architektur und städtebaulicher Entwicklung mit Fokus auf Japan und Indien. Gemeinsam mit Hubertus Adam und Daniel Hubert konzipierte und realisierte sie *Dialoge und Positionen. Architektur in Japan* (Basel 2017).



aufmerksam

«Wer aufmerksam durchs Leben geht, kann frühzeitig auf Veränderungen reagieren. Was für mich gilt, soll auch für meine Pensionskasse gelten.»

Maya Scheibler
Architektin, Geschäftsleiterin



Pensionskasse der
Technischen Verbände
SIA STV BSA FSAI USIC
3000 Bern 14
T 031 380 79 60
www.ptv.ch